



Einbandentwurf von Prof. Hermann Stockmann 1933

- ¹¹ Bobs und Bazi 41 ff.
- ¹² Bobs und Bazi 12 f.
- ¹³ Mein Bergbuch 76 ff.
- ¹⁴ Mein Bergbuch 11 ff.
- ¹⁵ Mein Bergbuch 115.
- ¹⁶ Bobs und Bazi 17.
- ¹⁷ Bobs und Bazi 33.
- ¹⁸ Im Maximilian-Dietrich-Verlag, Memmingen.

Zu den Abbildungen:

Das Porträt von Otto Ehrhart wurde dem Schutzumschlag von »Bobs und Bazi« entnommen. – Der Schutzumschlag zu »Mein Bergbuch« ist im Original zweifarbig. – Die beiden Bleistiftzeichnungen des bekannten Alpenmalers Ernst Platz (1867–1940) werden hier erstmals veröffentlicht.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Dorner, Taufkirchenweg 2, 83457 Bayerisch Gmain

Schmuck am Haus

Beispiele aus Fürstentfeldbruck

Von Fritz Scherer

Dieser Titel ist im weitesten Sinn gemeint. Geht man nämlich bewußt mit suchenden Augen durch die Stadt, wird man ganz schnell fündig. Dabei überrascht die Vielfalt an Material und Form, die im weiten Bogen von naiven Wandbildern bis zur vollendeten Lüftlmalerei sowie von der (mitunter kitschigen) einfachen Gipsfigur bis zur lebensgroßen Plastik aus Holz oder Metall reicht. Dazu gehören aber auch Fassaden, Fenster, Türen, Tore, Giebel, Balkone, Zäune und Mauern.

Leider sind in der Vergangenheit schon viele Zeugnisse von Volkskunst und besonders Volksfrömmigkeit verschwunden, was mitunter alte Fotos oder Ansichtskarten belegen; sofern derartige religiöse Zeichen und Darstellungen die Hagelstürme der Aufklärung in der Ära des Grafen Montgelas (1759–1839) und der Säkularisation (1803)¹ oder etwa das Dritte Reich überhaupt überlebt haben.

Auch wenn das Denkmalschutzgesetz (DSchG) vom

1. Oktober 1973 und die vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultur, Wissenschaft und Kunst herausgegebene »Denkmalfibel«² diesen Bereich nur streifen, sollen hier überwiegend Objekte vorgestellt werden, die in der Schutzliste für die Stadt nach derzeitigem Stand aufgeführt sind³.

Etwa ein Dutzend unterschiedlicher Hausschmuckarten wird direkt angeführt, bei vielen weiteren unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden kann oder muß er wohl miteinbezogen werden. Deshalb erstaunt ein Bericht in einer Tageszeitung⁴, wonach sich der Bauausschuß der Stadt kürzlich mit der Frage befaßt hat, ob eine Gedenktafel für den Erzgießer Ferdinand von Miller an seinem Geburtshaus oder zwei an Fassaden angebrachte Mosaiken in die Denkmalliste aufgenommen werden sollen. Dabei geht es zum einen sogar um ein geschütztes Ensemble⁵, zum anderen wären dann auch durchaus vergleichbare andere Objekte in die Liste aufzunehmen.



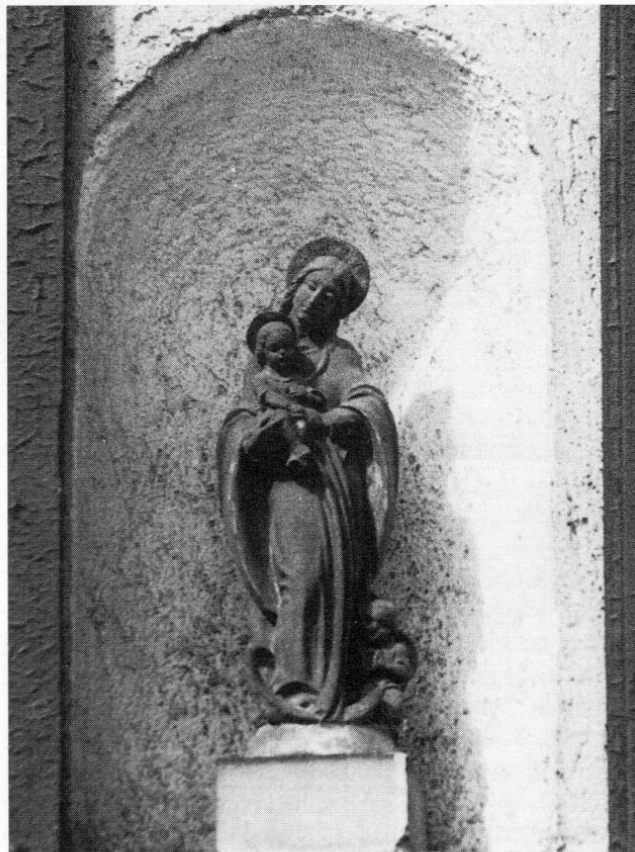
Den barocken Giebelbau des Pfarrhofes (17./18. Jh.) an der Kirchstraße 4 ziert eine Hausmadonna unter einem Baldachin.

Foto: Fritz Scherer, Olching



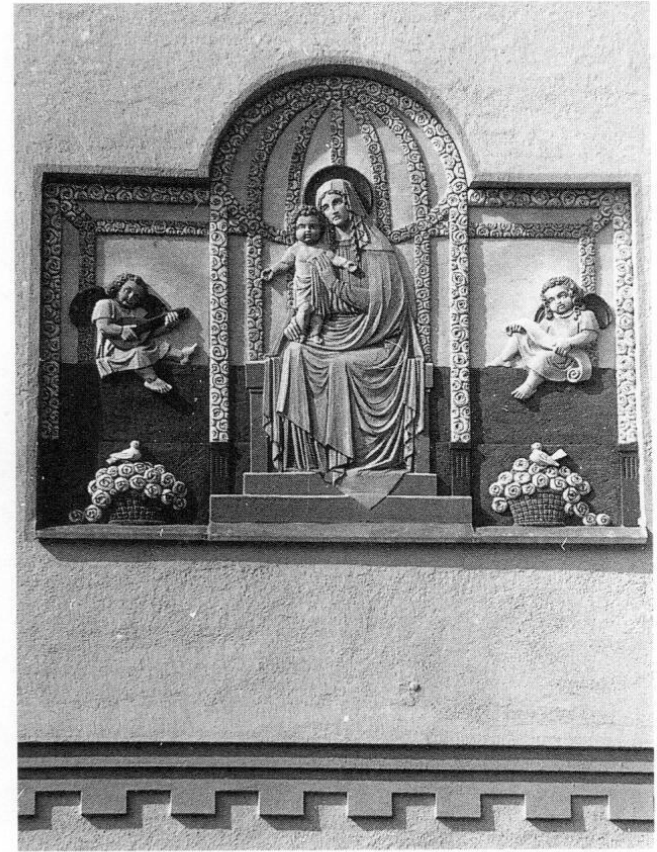
Seit der Jahrhundertwende thront die Galvanoplastik einer »Hausmadonna« an der Hauptstraße 36, Ecke Dachauer Straße. Nach der vollständigen Restaurierung 1992 wurde das Haus mit dem Fassaden-Preis ausgezeichnet.

Foto: Fritz Scherer, Olching



In einer Nische steht die »Hausmadonna« am Wohn- und Geschäftshaus (Ende d. 18. Jh.) an der Schöngesinger Straße 20, Ecke Viehmarktstraße

Foto: Fritz Scherer, Olching



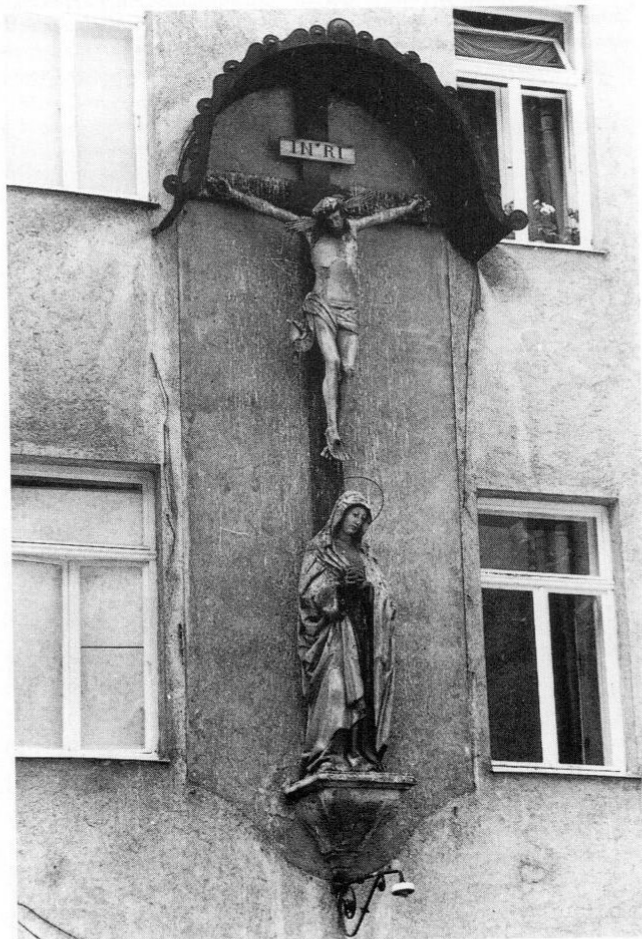
Ein buntes »Muttergottesrelief« von 1910 schmückt die Giebelseite des Wohnhauses an der Kapuzinerstraße 15, Ecke Ludwigstraße.

Foto: Fritz Scherer, Olching



Das Relieftondo (Ende 19. Jh.) befindet sich jetzt über dem Eingang des Hauses Hauptstraße 2, hat aber vermutlich früher das Geburtshaus Ferdinand von Millers in der Hauptstraße 15 geschmückt.

Foto: Fritz Scherer, Olching

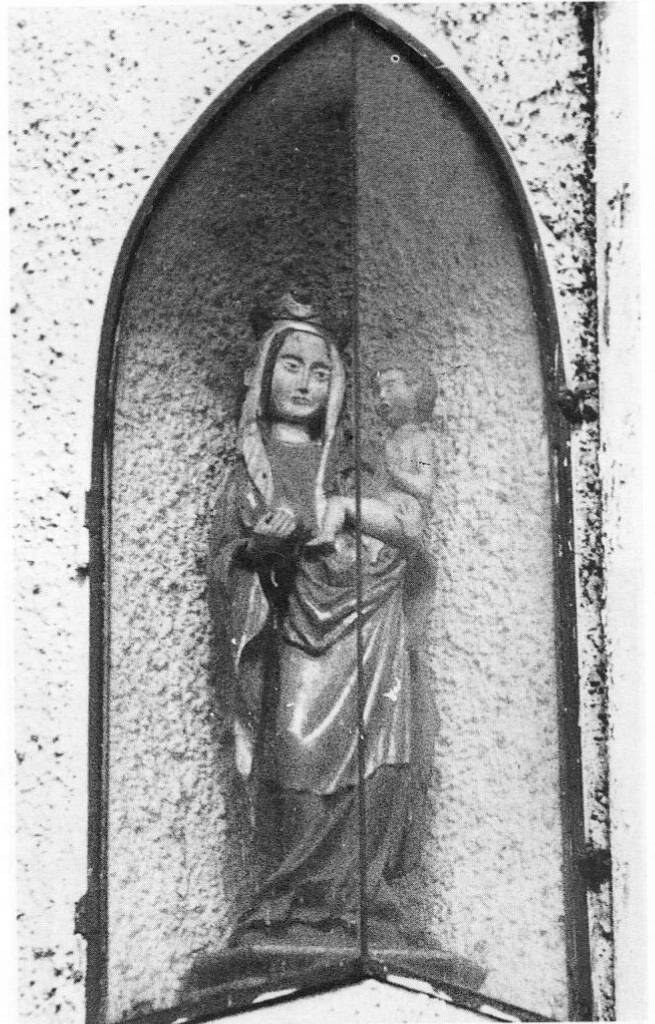


Diese Kreuzigungsgruppe (1. Viertel d. 18. Jh.) befindet sich am Rückgebäude des denkmalgeschützten Gebäudes Hauptstraße 5 (Eingang Schöngesinger Straße) und steht seit 1991 auch auf der Denkmaliste.

Foto: Fritz Scherer, Olching

Schutzzeichen

Der Germanist und Historiker Freiherr von Leoprechting (1818–1864) schildert in seinem kleinen 1855 erschienenen Buch »Aus dem Lechrain« (der Grenze zwischen Bayern und Schwaben) auch das Haus und seine Bewohner.⁶ Ein gutes Drittel aller Häuser und Stallungen bestand um 1800/1820 bereits aus Backsteinen. Den Hausschmuck betrachtet er mehr als Ausdrucksformen, die aus dem Aberglauben herrühren: »Man hat seinerzeit auch Schutzmittel gegen das Bezaubern des Viehs finden können . . . Palmkatzel, ein Buschen von Maria Himmelfahrt oder über die Stalltüre genagelte Bockhörner . . .«



Diese heilige Maria mit dem Jesuskind schmückt das Haus Schöngesinger Straße 18.

Foto: Fritz Scherer, Olching

Von der Stube schreibt er: »Über dem Tisch an der Wand im Eck hängt ein geschnitztes Cruzifix mit der Mutter Gottes und dem hl. Johannes dem Evangelisten zu Füßen in Begleitung einiger Tafeln der Hausheiligen, als da sind St. Sebastian, Rochus, Wendelin, Lienhart, Florian usw.«

Heiligenverehrung

Weit vor der Verehrung der Schutzheiligen⁷ wie Florian, Leonhard, Willibald, Georg oder Martin in Fürstenfeldbruck (und im Landkreis) ist wohl Maria, die Mutter Gottes, zu finden. Sie macht auch die Hälfte der in der

Denkmalschutzliste genannten Plastiken aus. Darüber hinaus findet man Maria mit und ohne Kind als Relief, Malerei, Mosaik, Fresko oder auf einer Säule in allen Größen.

Hausmadonnen

Wenn die ältesten erhaltenen »Haus-Madonnen« auch erst aus dem 19. Jahrhundert stammen dürften, so gehen sie doch in ihrem Ursprung auf den bayerischen Kurfürsten Maximilian I. (1573–1651) und auf die von ihm in Auftrag gegebene »Patrona Bavariae« zurück. Seit 1616 ziert die überlebensgroße Bronzefigur von Hans Krumper (1570–1634) die westliche Fassade der Münch-



»St. Florian beschütz uns« steht unter dem hölzernen Heiligen an der Kaiser-Ludwig-Straße 2 im Ortsteil Puch. Foto: Fritz Scherer, Olching

ner Residenz. Im ländlichen Wohnhausbau Altbayerns wurde die Hausmadonna sicher durch dieses Vorbild verbreitet. Vor 1616 ist es unwahrscheinlich, daß es plastische Hausmadonnen gegeben hat.⁸

Die Marienverehrung Maximilians wurde zum Staatskult und ging soweit, daß er wichtige Entscheidungen auf einen Marienfesttag legte und u. a. seinen Untertanen den Besitz eines Rosenkranzes auferlegte. Unter der 1638 geweihten Mariensäule steht der Vers, der volkstümlich übersetzt besagt: »das Sach«, der Herr, die Herrschaft, die Heimat und der Glaube.⁹ Aber erst 1916 wurde das Patronat Marias über Bayern durch Papst Benedikt XV. auf Ersuchen König Ludwigs III. liturgisch festgelegt.¹⁰



Mitten in Fürstenfeldbruck – Pucher Straße 6 – füllt ein gefasster heiliger Florian aus Holz eine Nische. Er gehört zu den verbreitetsten Schutzheiligen; insbesondere aber auf dem Lande.

Foto: Fritz Scherer, Olching

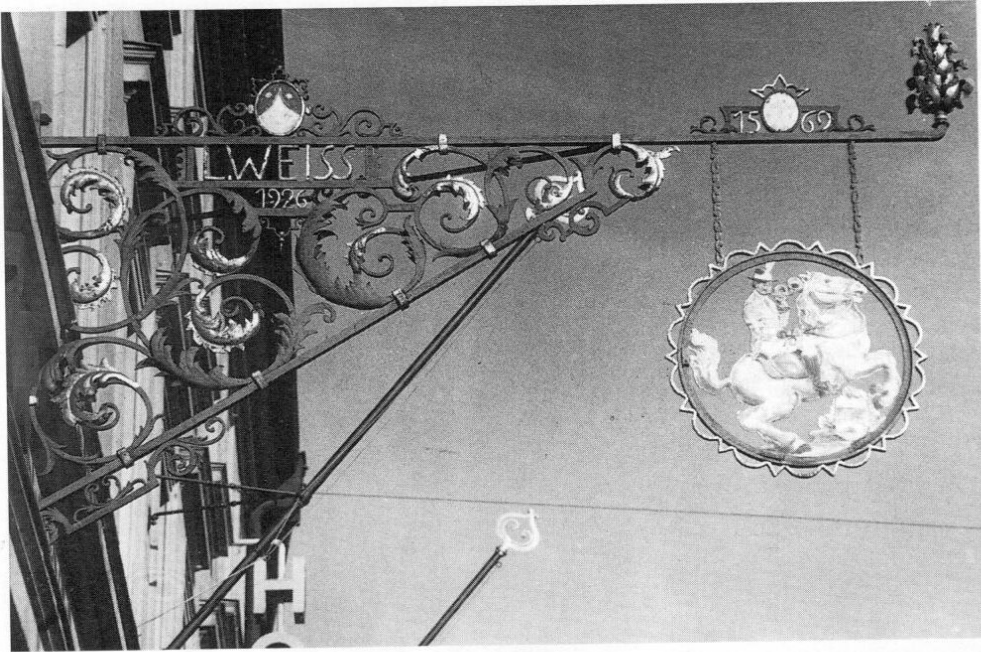


Der heilige Martin auf einem großen Wandbild an der Landsberger Straße 41. Er ist unter den als Hausschmuck verwendeten Heiligendarstellungen eher die Ausnahme

Foto: Fritz Scherer, Olching

Eine lange Tradition des Herbergsgewerbes verbindet in Bruck den Namen der Familie Weiß mit dem Hotel Post. Der schmiedeeiserne Ausleger steht unter Denkmalschutz.

Foto: Fritz Scherer, Olching



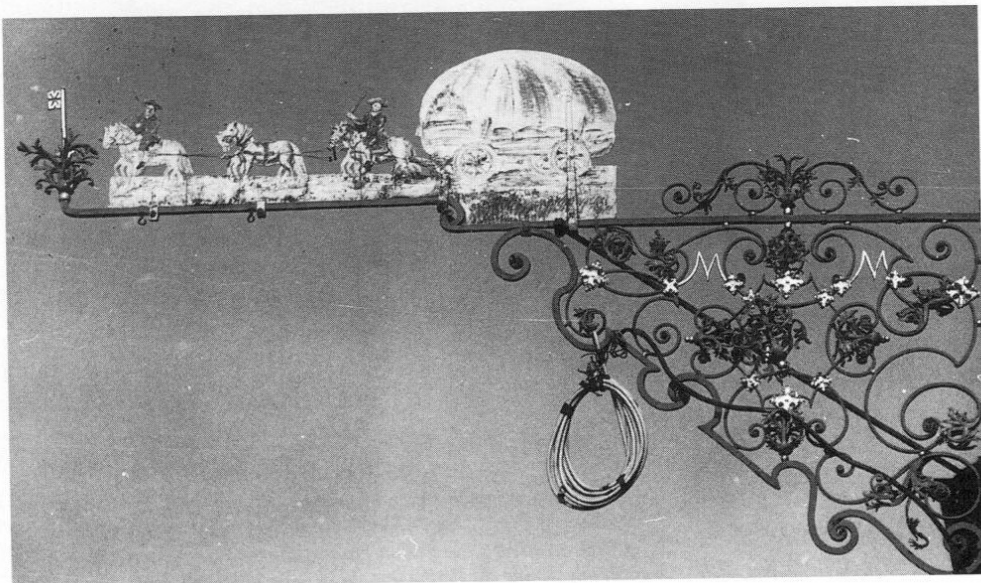
Im alten Marktviertel »Pullach« schuf 1935 der Olchinger Kunstmaler Karl Sonner über dem Eingang des Hauses Nr. 17 dieses originelle Fresko.

Foto: Fritz Scherer, Olching



Neubarock ist der kunstgeschmiedete Ausleger an der Hauptstraße 14. Er erinnert an den ehemaligen »Bichlerbräu«. Die Bräustatt (bis 1909) bestand bereits im 16. Jahrhundert.

Foto: Fritz Scherer, Olching



kes namentlich bekannt. Hier ist die Hilfe der heutigen Hauseigentümer gefragt, den Künstler mittels alter Hausdokumente (Rechnungen) oder Befragungen alter Nachbarn zu ermitteln. Bei Mauernischen wird wohl das Baujahr mit der Aufstellung einer Plastik identisch sein, obwohl auch schon manche teure, wertvolle Figur gegen eine einfache ausgetauscht wurde. Zu prüfen wäre zudem, wo sich die Plastiken aus den zahlreichen leeren Mauernischen heute befinden.

Ob an privaten oder öffentlichen Gebäuden – dort ist die »Kunst am Bau« ja obligatorisch – wird der Haus schmuck auch künftig seine Liebhaber finden, auch wenn er nur unscheinbar und bescheiden ist. Ihm mehr Beachtung zu schenken, wäre eine heimat- und volkskundlich interessante Aufgabe.

Anmerkungen:

¹ Bayerische Frömmigkeit – 1400 Jahre Christliches Bayern. Hrsg. vom Stadtmuseum München. München 1960, S. 37.

² Werner Schiedermaier und Jutta Scherg: Denkmalfibel. München 1991.

³ Baudenkmäler in Bayern, Bd. 12: Landkreis Fürstfeldbruck. München 1978 sowie entsprechende Nachträge. (Eine Neuauflage ist in Vorbereitung.)

⁴ Fürstfeldbrucker Tagblatt v. 21. 2. 1955: »Die Gedenktafeln an Miller und Mosaiken kommen unter Schutz.«

⁵ Wie Anm. 3, S. 38.

⁶ Paul Ernst Rattebmüller: »Freiherr von Leoprechtings Schilderung des Lechrains von 1855«. BR 2 »Bayern regional« v. 22. 1. 1995.

⁷ Hubert Glaser (Hrsg.): Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. München 1980, S. 255 (Wittelsbach und Bayern II/1).

⁸ Wie Anm. 7, S. 259.

⁹ Peter Pfister: Leben aus dem Glauben, das Bistum Freising. Heft 3, S. 14. Herausgeber Editions du Signo 1990.

¹⁰ Katholisches Bayern. Bayerland-Verlag München 1960, S. 104.

¹¹ Fritz Scherer: Dem Kunstmaler Karl Sonner zum Gedächtnis. Amperland 7 (1971) 152–154.

Wie aus der St.-Nikolaus-Kapelle das erste Schulhaus in Feldmoching entstand

Von Volker D. Laturell

In dem Dreieck Feldmochinger, Grashof- und Pflaumstraße in München-Feldmoching, in dem heute das Kriegerdenkmal, die Gemeindewaage und ein Bauernhof stehen, gab es jahrhundertlang eine Kapelle zu Ehren des hl. Nikolaus. Daß dieses Kircherl an der vielbefahrenen alten Nord-Süd-Straße stand, hatte seine besondere Bewandnis: der heilige Bischof und große Nothelfer aus Myra in Kleinasien, der um 350 in hohem Alter starb, wurde nämlich von vielen Ständen, die zu Wasser und zu Land unterwegs waren, zum Patron erwählt. Das ist auch der Grund, warum man St.-Nikolaus-Kirchen so häufig an Flüssen und Straßen findet und ein Anker und ein Schiff zu den Attributen des Heiligen gehören. Da waren nämlich die Seeleute und Flößer und vor allem diejenigen, die ihr Gewerbe als Wanderberuf ausübten: die Metzger, Notare und Advokaten, die Schneider, die auf Stör gingen, die »fahrenden« Schüler und Kaufleute.¹

Schon die byzantinische Prinzessin Theophano (950/55 bis 991), die 972 Kaiser Otto II. (reg. 973–983) heiratete, brachte den Nikolauskult aus ihrer Heimat in das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Seit aber Kaufleute den Leichnam des Bischofs 1087 aus den Wirren der Moslemkriege nach Bari in Süditalien retten konnten, nahm die Nikolausverehrung im Abendland schlagartig zu. Bald waren alle Wanderstraßen und Schifffahrtslinien von Nikolauskirchen gesäumt. Im Hochmittelalter entstand nicht nur die St.-Nikolaus-Kapelle in Feldmoching selbst, sondern auch unweit des Dorfes, drüben in Niederhochmutting eine von Pfalzgraf Otto III. gestiftete: »Er pauet auch ein Khürch auf dem Gefüll in der Ehren St. Nicolai, genannt Hochmating, bei seinem Jagdhaus . . .« Wahrscheinlich hat der offensichtlich große Nikolausverehrer und Wittelsbachervorfahre Otto Graf von Scheyern († 1121/22 vermutlich in Palästina) um 1100 auch die zu der in seinem Besitz befindli-

che Niedermühle (Untermühle) in Feldmoching gehörende Nikolauskapelle im Ort errichten lassen.² Denn nachdem sein Sohn Otto IV. († nach 1130) in den Jahren 1126 bis 1130 das Augustinerchorherrenstift Indersdorf auf dem Wörth, wo vordem ebenfalls eine St.-Nicolai-Kapelle stand, hatte erbauen lassen,³ übergab er diesem anlässlich der Erstaussstattung neben der Feldmochinger Niedermühle und dem Hochmuttinger Haus an beiden Orten auch Nikolauskapellen. Am 4. Mai 1186 ließ Propst Heinrich Kolb die Kapelle zu Nieder-Hochmutting von Bischof Otto II. von Freising (1184–1220) zu Ehren der Heiligen Nikolaus und Matthias weihen.⁴ In die Pfarrei Feldmoching inkorporiert wurde die Niederhochmuttinger Nikolauskapelle erst am 17. August 1446.⁵ Das Kirchlein ging zusammen mit der Schwaige am 10. November 1597 in das Eigentum von Herzog Wilhelm V. (1579–1597) über⁶ und wurde später als Klausen genutzt.⁷ 1612 schrieb der Augsburger Patrizier und Kunststager Philipp Hainhofer über die »Merkwürdigkeiten« der St.-Nikolaus-Kapelle in Unterhochmutting:⁸ »Zwei Bilder des hl. Bischofs, im Turm ein Musikmachendes Horn, einen Engel, der mit den Händen zwei Kugeln auf und ab schutzte, Jonas, wie ihn der Walfisch auswarf, und Christus im Grabe, alles rund, d. h. plastisch und ganz natürlich aus Stein gehauen«.

Der Friedhof bei St. Nicolai

In der vom Freisinger Bischof Konrad III. (1314–1322) erstellten »Konradinischen Matrikel« werden sowohl die St.-Nicolai-Kapelle im Ort, als auch jene in Niederhochmutting erwähnt, die Feldmochinger allerdings noch »sine sepultura« (ohne Begräbnisrecht). In den 1738 bis 1740 erstellten Kanonikus-Schmidtschen Matrikeln findet sich die Notiz: »Die Kirche St. Nikolaus hat einen Altar zur Ehren des hl. Nikolaus. Gottesdienste finden am Kirchweihfeste, welches auf den 5. Sonntag nach